

Baden und Baden-Baden : einmal oben, einmal unten

Autor(en): **Schaer, Andrea / Förderer, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **93 (2018)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Andrea Schaer und Dr. Andreas Förderer. Andrea Schaer ist Archäologin, Kulturwissenschaftlerin und leitet im Auftrag des Kantons Aargau die archäologischen Grabungen und Forschungen in den Bädern von Baden. Dr. Andreas Förderer ist Referent Tourismus der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe.

Baden und Baden-Baden: Einmal oben, einmal unten

Sucht man auf Wikipedia nach Orten mit dem Namen Baden, schlägt einem die Datenbank nicht weniger als sechs Städte in Europa vor. Eines dieser Baden liegt gut 200 Kilometer nördlich vom aargauischen Baden, im Tal der Oos am Rande des Nordschwarzwalds: Baden-Baden.

Wie in Baden an der Limmat liegt auch der Ursprung Baden-Badens bei den entspringenden Thermalquellen. Während sich in Baden im Aargau heute aus 20 Quellen täglich über 900 000 Liter schwefelhaltiges Heilwasser mit einer mittleren Temperatur von 47 Grad Celsius ergiessen, sind es in Baden-Baden 12 Quellen, welchen ungefähr 800 000 Liter natriumchloridhaltiges, zwischen 56 und 68 Grad Celsius heisses Thermalwasser entspringt.

Von Aquae zu Baden

In beiden Baden sind es die Römer, welche den Grundstein für den namensgebenden Badebetrieb legen: In Baden im Aargau beginnt der Bau erster Thermenanlagen bereits in den ersten Jahrzehnten nach der Zeitenwende. Das rechts des Rheins gelegene Baden-Baden wird unter Kaiser Vespasian im letzten Viertel des ersten Jahrhunderts nach Christus zum Badeort ausgebaut. In Baden an der Limmat entsteht das Heilbad von *Aquae Helveticae*, die Heilthermen der Helvetier. Das römische Heilbad von Baden-Baden trägt ebenfalls den Namen beziehungsweise das Prädikat *Aquae*, der Beiname *Aureliae* ist ab dem zweiten Jahrhundert überliefert. Sowohl in *Aquae Helveticae* wie auch in *Aquae Aureliae* ist es das römische Militär, welches die Thermen erbaut und in beträchtlichem Mass zu deren Blüte beiträgt. Beide Orte hatten den Status eines Vicus inne und dürften als Bäderorte ein besonderes Prestige besessen haben.



Baden im Aargau um 1570. Nachträglich kolorierter Holzschnitt von David Kandel aus der *Cosmographia* von Sebastian Münster. Irrtümlicherweise zeigt das Stadtwappen die Farben der Markgrafen von Baden und Baden-Badens! Bild: Privatbesitz Andrea Schaer.

Zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert wird der paradigmatische Name *Aquae* an Limmat wie Oos zu Baden: Auch in dieser Zeit sind die Bäder das Markenzeichen der beiden Orte.

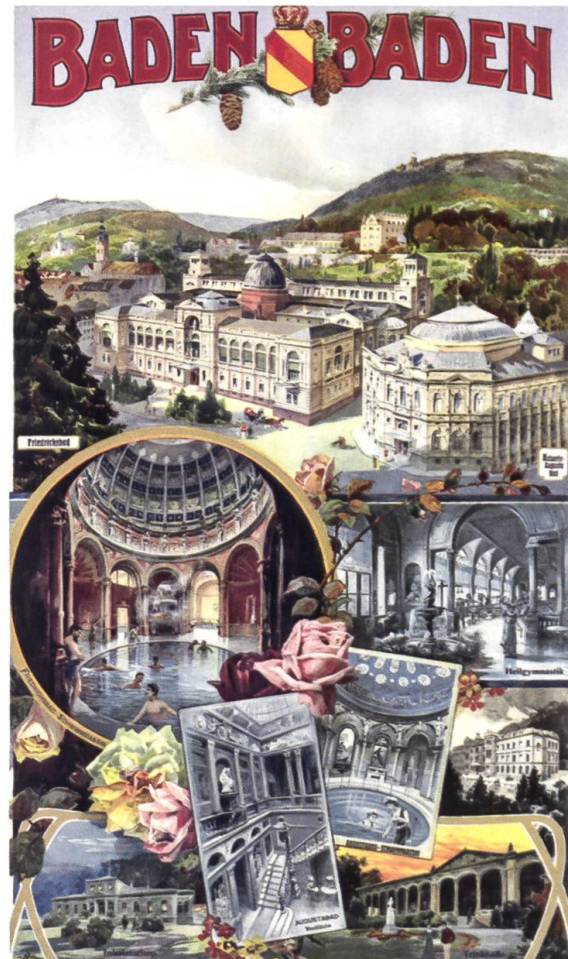
Im Hochmittelalter blüht in beiden Baden der Badebetrieb erneut auf. In Baden an der Limmat ist im 11. und 12. Jahrhundert ein markanter Ausbau der Bäder fassbar; spätestens unter den Herzögen von Habsburg wird Baden im 13. Jahrhundert zum bedeutendsten Badeort im deutschsprachigen Europa. In Baden-Baden erbauen die Markgrafen von Baden im 12. Jahrhundert eine Burg oberhalb des Badeorts als ihre Residenz; es scheint naheliegend, dass zugleich auch die Bäder der Stadt an Bedeutung gewinnen.

Um die beiden Baden fortan voneinander unterscheiden zu können, wird Baden an der Limmat oft auch als «Oberbaden» oder «Herzogen-Baden» bezeichnet, und für Baden an der Oos sind die Namen «Unteres Baden» oder «Markgrafen-Baden» verbrieft. Während Baden fortan Baden bleibt, erhält die Deutsche Kurstadt 1931 definitiv den bereits ab dem 19. Jahrhundert gebräuchlichen Doppelnamen Baden-Baden. Im Gegensatz zu Baden an der Limmat, dessen Bewohner sich auf ihren Autokennzeichen zum Kanton Aargau bekennen müssen, ziert die Kennzeichen der Autos aus Baden-Baden heute das Kürzel BAD.

Lustorte auf Zeit

Im Mittelalter und in der Renaissance ist Baden an der Limmat gemessen an den überlieferten Besuchen gekrönter Häupter und bedeutender Persönlichkeiten sowie der in literarischen Quellen beschriebenen Ausstrahlung das weitaus bedeutendere der beiden Baden. Spätestens die Beschreibung der Bäder durch den Florentiner Humanisten Giovanni Francesco Poggio Bracciolini aus dem Jahr 1416 macht den Badeort an der Limmat zum Topos und das Heilbad zum Idealbild des Lustorts auf Erden. Auch das Untere Baden an der Oos eifert diesem Ideal nach, erreicht aber nie denselben Status wie die Bäderstadt an der Limmat.

Im 17. und 18. Jahrhundert verlieren beide Baden an Bedeutung und Anziehungskraft. In dieser Zeit bekommt die traditionelle Badekur Konkurrenz durch die neumodische Trinkkur, und mit dieser entstehen neue Kurorte. Der Dreissigjährige Krieg oder auch der Pfälzische Erbfolgekrieg erschweren während Jahren und Jahrzehnten Badereisen und setzen insbesondere Baden-Baden zu: 1689 wird die Stadt niedergebrannt und verliert im Anschluss ihren Status als markgräfliche Residenz an Rastatt. Baden im Aargau ist nur am Rand von diesen europäischen Wirren betroffen, doch bleiben die Kurgäste ebenfalls aus. Im Jahr 1712 bildet auch hier ein kriegerisches Ereignis eine Zäsur: Die Belagerung durch die Zürcher



Titelblatt der Badener Fremdenblätter um 1900.

Bild: Stadtarchiv Baden, V.14.4.116.3.

Werbeplakat aus Baden-Baden aus der Zeit um 1900.

Bild: Stadtmuseum/Stadtarchiv Baden-Baden.

bringt Leid und Zerstörung, und in der Folge verliert die Stadt ihre Stellung als regelmässiger Sitzungsort der Eidgenössischen Tagsatzung.

Renaissance durch Glücksspiel und Bäder

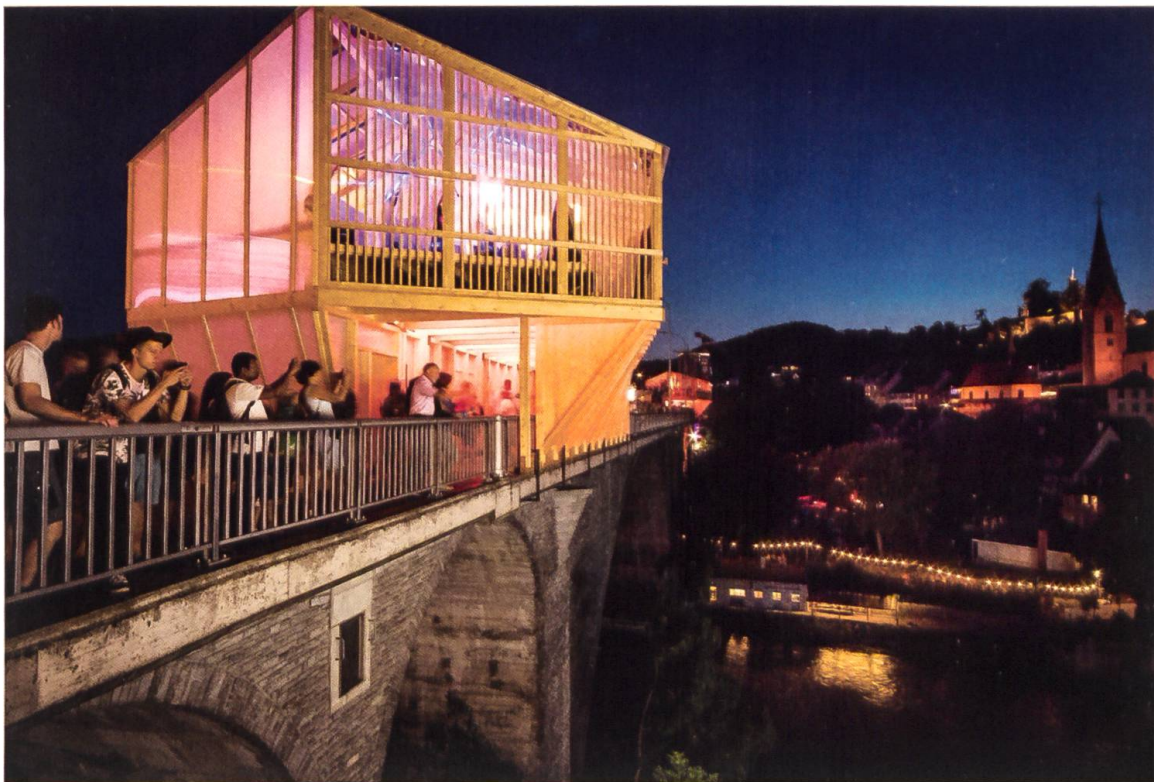
Ende des 18. Jahrhunderts beginnen in Baden-Baden die Markgrafen von Baden wieder in ihre alte Residenzstadt und den Badeort zu investieren. Der Rastatter Kongress von 1797 bringt ein internationales Publikum in die kleine Stadt, namentlich zahlreiche französische Gäste.

Während Baden an der Limmat noch ein eher beschauliches Dasein fristet und hier erst ab 1830 moderne Hotels und eine zeitgemässe Infrastruktur entstehen, entwickelt sich Baden-Baden auf Betreiben der Markgrafen, die ab 1806 auch zumindest zeitweise wieder in der Stadt residieren, zur modernen Kurstadt. Ausserhalb der Altstadt, deren Mauern inzwischen geschleift worden sind, entsteht ein neuer Kurbezirk mit Kurhaus und Parkanlagen sowie einer Trinkhalle. Palasthotels bieten den Kurgästen der gehobenen Gesellschaft eine angemessene Unterkunft. Insbesondere ist es aber die Spielbank, welche in den kommenden Jahren eine illustre Gesellschaft nach Baden-Baden lockt und die Kassen der Impresarios und der Markgrafen füllt. Eine entscheidende Rolle spielt dabei die Familie Bénazet, die ab 1838 als Spielbankpächter nicht nur ihre Stammkundschaft aus Paris nach Baden-Baden lockt, sondern 1853 auch eine prunkvolle Ausstattung des erst 1821 errichteten Konversationshauses veranlasst, 1862 ein neues Theater bauen lässt und viele weitere Verbesserungen der touristischen Infrastruktur initiiert. Gekrönte Häupter, Künstler, Grossindustrielle und Bonvivants aus aller Welt machen den Ort zur Sommerhauptstadt Europas. Das einstige Untere Baden hat inzwischen das ehemalige Obere Baden bei weitem an Bedeutung und Status übertroffen: Nun ist Baden-Baden der Sehnachtsort für die schillernde adlige und grossbürgerliche Kurgesellschaft und Topos für die mondäne Kurgesellschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts!

Baden im Aargau leuchtet nicht im selben Glanz. Zwar finden Gäste aus aller Welt nach wie vor den Weg ans Limmatknie, die Elite der europäischen Kurgesellschaft tanzt aber lieber auf der ganz grossen Bühne an der Oos. Die mondäne Welt der bedeutenden Kurstädte und der schillernden Kurgesellschaft bleibt Baden fern – und zugleich auch fremd.

Hier Industriestadt, da touristische Top-Destination

Mit dem Wandel zur Industriestadt werden um die vorletzte Jahrhundertwende die Geschehnisse Badens in eine neue Richtung gelenkt: Der Kurbetrieb ist fortan



Nato-Gipfeltreffen vom 3./4. 4. 2009 im Kurhaus Baden-Baden. Bild: RegierungOnline/Kugler.

Die grosse Bühne an der Limmat: Badenfahrt 2017. Bild: Chris Iseli/OK Badenfahrt.

in der Stadt im Limmatknie wirtschaftlich zweitrangig. Die weltläufige Kurgesellschaft wird von Rehabilitationspatienten abgelöst. Dennoch behält Baden seinen internationalen Geist und das lebendige und vielfältige, ursprünglich aus der Tradition des Kurorts entstandene Kulturangebot.

Nach dem Verbot des Glücksspiels durch den deutschen Kaiser 1872 muss sich auch Baden-Baden neu orientieren – und entdeckt das Baden wieder. Mit dem Friedrichsbad wird bis 1877 ein europaweit beachteter Badetempel errichtet, 1893 folgt eine weitere Einrichtung, das Augustabad. Daneben bieten neu-modische Sportarten wie Golf, Tennis und Fussball, Pferderennen und ein reichhaltiges Theater- und Konzertangebot Unterhaltung.

Trotz der beiden Weltkriege und dem gesellschaftlichen Wandel des 20. Jahrhunderts vermag die Stadt ihr Erbe und ihren Rang als Erholungsort, Kulturstadt und touristisches Zentrum zu behalten. Baden-Baden ist heute eine touristische Top-Destination in Deutschland. Nach wie vor lebt der Ort von seinem Namen und seiner Reputation als einstige Sommerhauptstadt und erfreut sich gerade bei wohlhabenden Besuchern aus aller Welt grosser Beliebtheit. Auf seinen Bühnen treten Weltstars auf, die zu sehen man sonst nach London, Paris oder München fahren muss – und auch die Mächtigen der heutigen Welt beehren die Bäderstadt an der Oos regelmässig mit ihrem Besuch, so beim Nato-Gipfel 2008 und beim G-20-Gipfel 2017.

Während Baden an der Limmat erst seine Wurzeln – und die Zukunft – als Bäderstadt wiederentdecken und neu zu pflegen lernen muss, strebt Baden-Baden nach Höherem: Zusammen mit zehn weiteren bedeutenden Europäischen Kurstädten bewirbt es sich für die Auszeichnung als UNESCO-Weltkulturerbe. Mit dabei sind beispielsweise Bath (GB), Vichy (F), Karlsbad (CZ) oder Baden bei Wien (A).

Beide Baden waren zu unterschiedlichen Zeiten prächtige Bühnen eines jahrtausendalten kulturgeschichtlichen Phänomens. Zugleich waren sie immer auch Konkurrenz und gegenseitige Inspiration. Jede auf ihre Art versuchen die beiden Bäderstädte heute dieses Erbe der Vergangenheit zu verstehen, zu bewahren, in Wert zu setzen und darauf die heutige Identität aufzubauen.

Dank

Herzlicher Dank für die kritische Lektüre und die Anregungen geht an Frau Lisa Poetschki, Leiterin der Stabsstelle für Stadtentwicklung und Denkmalpflege in Baden-Baden.

Literatur

Coenen, Ulrich: Von Aquae bis Baden-Baden.

Die Baugeschichte der Stadt und ihr Beitrag zur Entwicklung der Kurarchitektur. Aachen 2008.

Kronenwett, Heike: Baden-Baden – Vom römischen Kurort zur Sommerfrische Europas. In: Eidloth, Volkmar (Hg.): Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts. Interna-

tionale Fachtagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS, des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart und der Stadt Baden-Baden. Baden-Baden 25.–27. 11. 2010. Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 24 / ICOMOS Hefte des deutschen Nationalkomitees LII. Stuttgart 2012, S. 43–55.

Schaer, Andrea: Die Bäder: 2000 Jahre europäische Badekultur. In: Furter, Fabian et al.: Stadtgeschichte Baden. Baden 2015, S. 8–91.